

der bedeutendsten Logiker und die neuere formallogische Literatur zur Geschichte der Logik.

Das Werk, aus dessen reichem Inhalt wir nur verhältnismäßig wenige Einzelheiten hervorheben konnten, faßt die bisherigen Forschungen zur Geschichte der Logik zusammen und ist daher für jeden, der sich mit Logik beschäftigt, unentbehrlich. Der Name des Verf. bürgt für die Zuverlässigkeit der Übersetzung und Deutung der Texte.

J. de Vries S. J.

Wein, H., *Realdialektik. Von hegelscher Dialektik zu dialektischer Anthropologie*. 8^o (185 S.) München 1957, Oldenbourg. 17.— DM.

Der Verf. berichtet, daß der entscheidende Anstoß für diese Schrift die programmatische Forderung war, die Nicolai Hartmann und auch W. Sesemann erhoben, nämlich nach einer kritischen Untersuchung der Möglichkeit, Hegels Dialektik aus seinem spekulativen System herauszulösen und nicht nur als idealistisch-konstruktive Methode verstehen zu müssen (181). Nur konnte er u. a. Hartmanns Überzeugung, Hegels große „Logik“ verspreche nicht viel für die Suche nach Realdialektik, nicht teilen; für ihn ist es gerade sie, die den Sinn von Realdialektik erschließt. Die Auswertung erfolgt jedoch wesentlich auf dem Hintergrunde und im Dienste einer anderen Forderung, der nach einem „anthropologischen Philosophieren“ (183). Daher die heuristische Frage an Hegels Gesamtwerk, zumal die Geschichtsphilosophie, die „Phänomenologie des Geistes“ und schließlich die „Wissenschaft der Logik“, ob es nicht zueigentlichst der *Bereich der menschlichen Akte* ist, in dem Realdialektik sich nachweisen läßt, oder genauer, „der Bereich der Verwirklichungsweisen des Menschen im Außermenschlichen“ (17), in der „Welt“.

Die „anthropologische Methode“ soll Hilfestellung leisten (19). W. beruft sich in diesem Zusammenhange oft auf neuere Theorien und Hypothesen nordamerikanischer Forscher, deren Ergebnisse er anscheinend gut kennt: und es ist verdienstlich von ihm, auch den Fachphilosophen auf diese Forschungen zur Sozial- und Kultur-anthropologie aufmerksam gemacht zu haben (45, 90, 112, 130).

Den Kerngedanken Hegelscher Dialektik erblickt er in der Idee der „Versöhnung“ des Geistes mit sich selbst nach und aus seiner notwendigen Entfremdung von sich selbst in der Entäußerung an die Welt. Die Geschichtsphilosophie Hegels aber wird scharf abgelehnt, da sie dem Individuum nicht den Spielraum der Freiheit lasse und deshalb keine „reale“ Dialektik zwischen Individuum (Person) und geschichtlichem Gesetz ermögliche. „Alles Geschichtliche ist im Recht. Das ist die höchst unmoralische Konsequenz dieser idealistischen Geschichtsmetaphysik“ (30). Darin stimmt er völlig mit der Kritik in Litts Hegelbuch überein, wenn auch da und dort eher apodiktische Behauptung als strenger Beweis vorgebracht wird, abgesehen von der bloß suggestiven Verdammung als „unmoralisch“ (so auch 32). Als Positivum Hegelscher Geschichtsphilosophie erscheint, ganz im Sinne N. Hartmanns, die Entdeckung des „objektiven Geistes“. Ebenfalls in der Nachfolge Hartmanns wird gefordert, alle Metaphysik fallen zu lassen, um der „Phänomenbeschreibung und Empirie zu ihrem Rechte“ zu verhelfen (41). Daher die Idee einer „Realwissenschaft“ vom objektiven Geist; der Wendepunkt geschichtsphilosophischen Denkens liege gerade in der Abkehr vom metaphysischen zum „erfahrungswissenschaftlichen Sinn“ der Geschichtsdeutung: die dialektischen Befunde Hegels werden auf „Strukturen“ der „Einheit“ von Individuellem und Allgemeinem zurückgeführt, in Anlehnung an Dilthey und die modernen Amerikaner. Der Terminus „Dialektik“ passe in den betr. Fällen nicht; es handle sich um Wechselwirkungs- und Komplementärverhältnisse (56).

Hegels „Phänomenologie des Geistes“ und „Logik“ bieten demgegenüber das eigentliche Dialektische, gerade wenn wir nach ihrem „anthropologischen Gehalt“ fragen (66). Es geht um die Dialektik des Bewußtseins und Selbstbewußtseins: Bewußtsein ist es selbst in seinem „Anderen“; der Mensch findet „sich“ in der Entfremdung, im Hinausgehen zu dem, was er nicht ist — „das eben wäre das Realdialektische“ (72), und diese „tätige Auseinandersetzung“ mit der Welt wäre zugleich „die anthropologische Funktion des Bewußtseins“ (75), die Grundstruktur menschlichen Bewußtseins. Daraus erwächst die Idee einer „Logik der Struktur“ (79, 183), insofern das Phänomen „synthetische Einheit“ ausweist, „Einheit aus

Anderen“. Synthetische Einheit soll der Schlüsselgedanke sein (85, 101), im Gegensatz zu Hegels Real-„Widerspruch“, der hier eben gerade nicht auftritt (86); es dürfe auch nicht von „Gegensatz“ geredet werden noch von „Polarität“ (115).

Im folgenden wird nun näherhin das „Modell für Realdialektik“ (114), Hegels Dialektik der gegenseitigen „Anerkennung“, zumal im Kapitel über „Herr und Knecht“, phänomenologisch ausgewertet, wobei bes. zutage tritt, daß in dieser synthetischen Einheit (von anerkennendem und anerkanntem Bewußtsein, von Herr und Knecht) ein „Umschlagen“ zu konstatieren ist: der Herr wird in seinem Verhältnis zum Knecht abhängig, der Knecht wird selbständig, kommt zu seinem eigentlichen Selbst und wird „Herr“ . . . Die „soziologisch-anthropologische Tiefenschicht“ (110) dieser Dialektik sei der „soziale Akt“, das Beziehungsgefüge des Ich-Du, worin einer am anderen und durch den anderen wird, was er selbst eigentlich ist und zu sein hat (112, 127).

Im 2. Teil wird der Versuch einer „Dialektik menschlicher Verwirklichung“ skizziert. Der Ausdruck „dialektisch“ hat nun den oben angedeuteten Sinn von Realstruktur synthetischer Einheit. Fundierende Phänomene sind das Ineinanderumschlagen der Momente im Verwirklichungsvorgang des Menschen, so etwa des individuellen und sozialen Moments (wer „seine“ Sache tut, betreibt die Sache „aller“ usw.), des personalen und welthaften Moments (wer „sich“ sucht, findet sich in der „Welt“ usw.), hauptsächlich aber das Umschlagen radikaler, einseitiger, ausschließlich sein wollender Verhaltensweisen (etwa des totalen Soldaten oder Politikers usw.). Solche synthetische Einheit von Richtung und Gegenrichtung (162) erlaubt es, von Realdialektik zu sprechen (137, 145, 151)). Wichtig ist es, daß die „Spannung“ bleibt; es erfolgt keine Auflösung der Momente, keine einfache Zurückführung, es hält sich alles in der „Einheit und Nicht-Einheit“ (165).

In letzterer Formel zeigt sich noch am ehesten, daß der Terminus Dialektik irgendwie berechtigt ist: sobald die „Negativität“ des „Gegensatzes“ nicht unterschlagen wird (unerfindlich, warum die Rede von ontologischem Gegensatz naiv sein soll oder die von Polarität — von ihr spricht W. übrigens auch selbst, vgl. 77, 116), das *Antithetische*, das doch durch das Synthetische nicht ausgeschlossen wird, wie W. meint (126) — obwohl wiederum er selbst von „Realrepugnantz“ spricht (114) und von „Widerstreit“ (ebd. u. 129), sobald also die eben genannten Züge hervortreten, haben wir keinen Anlaß, einem Strukturdenken die Kennzeichnung „dialektisch“ zu versagen. Nur hat das alles mit dem ursprünglichen Sinn von Dialektik wenig mehr zu tun. Dieser Sinn ist nun einmal ein metaphysischer, jedenfalls philosophischer. Der Verf. aber kann schreiben: „Die Frage, ob hier eine philosophische oder eine kulturwissenschaftliche Einsicht vor uns steht, dürfte wenig besagen usw.“ (53) — damit hat sich, und dies liegt seinem Denken überhaupt zugrunde, Philosophie praktisch in induktive Wissenschaft verflüchtigt; auch das, was er Phänomenologie nennt, reduziert sich auf induktive Beschreibung. Auf diesem Wege wird eine echte Aneignung der großen philosophischen Überlieferung kaum gelingen.

Andererseits ist Hegels Methode abzulehnen, je entschiedener, desto besser. Dann aber bleibt nicht viel anderes übrig, als sein gigantisches Opus wie einen Steinbruch zu betrachten und auszunutzen, indem man dasjenige, was nicht so sehr seinem System, als vielmehr seinem oft so genialen Tiefenblick für Grundstrukturen menschlichen Seins und Verhaltens zu verdanken ist, herauszuholen und umzudenken sucht. Insoweit mag das Verfahren W.s hingehen. Ob er jedoch mit dem, was er „strukturelle“ und „synthetische“ Einheit heißt, wirklich „Neuland“ entdeckt hat, wie er glaubt (122), möchte man in Frage stellen, wie auch das andere, ob nämlich manche seiner Phänomenbeschreibungen (vgl. bes. die Analyse des Umschlagens einseitiger Radikalitäten) mehr besagen als „anspruchsvolle Selbstverständlichkeiten“, wie man gewisse groß aufgemachte Partien bei seinem Meister N. Hartmann hat charakterisieren können. Immerhin dient sein Buch der notwendigen und gewiß nicht leichten Aufgabe, den Wahrheitsgehalt der dialektischen Methode unabhängig von idealistischer (und auch marxistischer) Systematik zu bestimmen.

H. O g i e r m a n n S.J.